

Der Pfeifertag in Rappoltsweiler im Elsass

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **7 (1890)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747456>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der vor Beginn der Feier und nach derselben zwei schöne Lieder sang. Der altkatholische Geistliche, Herr Prof. Meier, gab in längerer Rede seinen Gefühlen Ausdruck über den Glauben und das freie Denken und wies darauf hin, daß Buchser allezeit aus seinen Erfahrungen, die er in drei Welttheilen gemacht, sich eine eigene, über allen Religionen stehende Religion gebildet habe, in der das freie Denken von jeher die Grundlage gewesen sei.

Und nun lebe wohl, alter lieber Freund. Dein Leib ruhe aus in dem stillen Friedhof von St. Nikolaus, Deine Seele aber schwinge sich auf zu dem ewig Schönen und Gehren, das Dir immer ein Vorbild war Dein ganzes Leben hindurch! Lebe wohl!



Der Pfeifertag in Rappoltsweiler im Elsaß.

Seit dem frühesten Mittelalter hausten auf dem Berge oberhalb der jetzigen Kreisstadt Rappoltsweiler im Elsaß die edlen und gestrengen Herren von Rappoltsstein, Hoheneck und Geroldseck. Diesem mächtigen Rittergeschlechte war zu Ende des 14. Jahrhunderts die Schutz- und Schirmherrschaft über die Bruderschaft der Pfeifer und fahrenden Leute des Elsaß übertragen worden. Jedes Jahr am 8. September, am Gedenktag der Geburt Maria's, versammelten sich die Mitglieder dieser Pfeiferbruderschaft in Rappoltsweiler, um ihre Angelegenheiten zu ordnen, ihre Streitigkeiten zu schlichten, ihrem Könige die Abgaben zu entrichten und sich nach den Geschäften des Tages an Spiel und Tanz zu erfreuen.

Da sich die Pfeifer und Spielleute in frühern Jahrhunderten in Deutschland durch ihre Frechheit und Aufdringlichkeit und ihren ausschweifenden Lebenswandel hervorthaten, wurden sie von der katholischen Kirche in den Bann gethan und waren im bürgerlichen Leben völlig schutz- und rechtlos.

Durch die Bemühungen und Vermittlungen Wilhelm's von Rappoltsstein im Jahre 1461 söhnte sich die Kirche wieder mit den Pfeifern aus,

sie wurden wieder vom Banne losgesprochen und durften zu Ostern kommunizieren, doch sollten sie sich vierzehn Tage vor und nach der Kommunion der Ausübung ihres Poffenreißergewerbes enthalten. Die Pfeiferbruderschaft umfaßte nicht nur allein die Flötenspieler, sondern alle Spielleute überhaupt, „sie seien Pfeifer, Trommelschläger, Geiger, Zinkenbläser, oder wie sie nunsten für Spiel oder Kurzweil treiben können.“ Das Gebiet der Bruderschaft umfaßte fast das ganze Elsaß: es erstreckte sich zwischen Rhein und Gebirge vom Hauenstein oberhalb Basel bis an den Hagenauer Forst. Nur wer Mitglied der Genossenschaft war, durfte öffentlich spielen. Aber nicht jeder Spielmann wurde in die Vereinigung aufgenommen. Die Bedingungen der Aufnahme waren „ehrlische Geburt, Nachweis der bisherigen Führung und eine feste Lehrzeit“ (ein bis zwei Jahre). Nur wer diesen Forderungen entsprach, seinen Eintritt und einen jährlichen Beitrag entrichtete, war berechtigt, im Elsaß als Pfeifer und Spielmann aufzutreten. Zum Dank, daß die Kirche die Spielleute wieder in Gnaden aufnahm, ernannte die Bruderschaft die heilige Maria von Dusenbach (bei Rappoltsweiler) zu ihrer Schutzpatonin.

Die Bruderschaft hatte auch ihre eigene Gerichtsbarkeit. Der eigentliche Richter war der Pfeiferkönig, welcher im Namen des Schutzherrn Recht sprach. Ihm zur Seite saßen die übrigen Mitglieder des Gerichtshofes. Gegen die Uebertreter der Zunftgesetze wurden schwere Geldstrafen verhängt, zuweilen bis zu 100 Gulden. Nach Beendigung des Gerichts begannen die Festlichkeiten im „Herrengarten“, einer reizenden Gartenanlage der Schloßherren. Gaukler und Poffenreißer traten auf und belustigten das herbeigeströmte Volk durch allerlei Kunststücke, durch Tänze, Spiel und Sprünge, während die besten Spielleute sich zu einem Wettkampfe vereinigten. Bei Einbruch der Nacht zog Jung und Alt nach den Tanzplätzen. Diese Festlichkeiten dauerten in der Regel drei Tage, und bis an's Ende des vorigen Jahrhunderts wurde der „Pfeifertag“ mit Aufwand und Pracht gefeiert.

Am 7. und 8., 14., 15. und 21. September 1890 veranstaltete die freiwillige Feuerwehr von Rappoltsweiler das 500jährige Jubiläum des „Pfeifertages“, bei welchem alle die Festlichkeiten wiederkehrten, die seiner Zeit die „Pfeifertage“ der frühern Jahrhunderte ausgezeichnet hatten. Ein auch in weitem Kreise bekannter Dichter, Dr. Ernst Jahn, schrieb zur Feier des Tages ein historisches Festspiel „Die

„Pfeiferbrüder“, das an vier Sonntagen zur Aufführung gelangte und, von Herrn Moritz Bloch theilweise in Musik gesetzt, großen Beifall errang. Zur Feier des Tages wurde auch eine Festschrift herausgegeben, eine hübsche Broschüre mit 13 kolorirten und schwarzen Abbildungen vom heutigen und einstigen Rappoltweiler, vom Pfeifertag im 15. und 16. Jahrhundert und von einzelnen hervorragenden Gebäulichkeiten und Brunnen der Stadt.

Beim Feste selbst ging es hoch her. Tanzbelustigungen fanden im Stadttheater von 3 Uhr Nachmittags an allen fünf Festtagen statt. Montag den 8. und Samstags den 18. September wurden von der Feuerwehr, bei der wir namentlich den ersten Brandmeister, Herrn Leo Faller, als besonders thätig hervorheben, Fackelzüge organisirt. Zu gleicher Zeit wurden die Ruinen der alten Schlösser mit bengalischem Feuer beleuchtet. Am Sonntag den 14. September wurde der historische Festzug abgehalten; derselbe bestand aus allen Schauspielern des Festspieles im Kostüm, der freiwilligen Feuerwehr und ihrer Kapelle, sowie aus den mitwirkenden Musikvereinen. Es war ein malerischer Zug; das Fest überhaupt war von Originalität und Frische.

Der Name der Stadt Rappoltweiler wird schon im Jahre 768 genannt. Egenolf von Urslingen aus Württemberg wurde in der Mitte des 12. Jahrhunderts vom Bischof von Basel mit der Herrschaft Rappoltstein belehnt. Er brachte die Herrschaft zu großer Macht und Blüthe und im Mittelalter erscheinen die Herren von Rappoltstein gar oft in der Geschichte des Elsaß, wo sie eine gewisse Stellung einnahmen. Egenolf II. war der Erbauer der Wallfahrtskapelle von Dusenbach. Mit Rudolf von Habsburg zogen drei Rappoltsteiner in den Kampf gegen Ottokar von Böhmen. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts war das Ansehen Bruno's von R. so groß, daß der französische Karl VI. ein Bündniß mit ihm schloß. Auch sein Sohn Schmasman stieg zu hohen Ehren empor. Der Kaiser Sigismund ernannte ihn sogar zum Beschützer der Kirchenversammlung von Basel. Unter Wilhelm II. erreichte Rappoltstein seinen Glanz- und Höhepunkt. Kaiser Karl V. verlieh Wilhelm seiner Verdienste wegen das goldene Vließ. Während des dreißigjährigen Krieges hatte Rappoltstein viel zu leiden. Durch einen Streit wegen der Erbfolge zerfiel 1673 die Herrschaft und die Stürme der französischen Revolution raubten ihr den letzten Rest der Selbständigkeit.

Als besondere Sehenswürdigkeit wird den Touristen das neuere Schloß der Herren von Rappoltstein gezeigt, das Stammschloß des kgl. bayerischen Hauses und die Geburtsstätte des Königs Max I., früher Oberst des elsässischen Regiments, ein Gebäude, das auf einer Anhöhe steht und gegenwärtig als Realschule dient. Ferner werden als Sehenswürdigkeiten genannt: der fünf Stock hohe Metzgerthurm; das hohe Pfeiferhaus, das zur Zeit der Feudalität den Pfeiferbrüdern als Versammlungsort diente; der prachtvolle Herrengarten; der Sinnplatz mit dem Standbild des Weinbaus, von dem Künstler Friedrich von Rappoltweiler gemeißelt; der Marktplatz mit dem Brunnen Wilhelm's von Rappoltstein; die Pfarrkirche, vor zehn Jahren neu restaurirt.

Vergessen wir die Hauptmerkwürdigkeit Rappoltweilers nicht: die Weinberge, die durch ihre ausgezeichneten Gewächse, wie Riesling, Tokayer, Edelwein, Muskateller u. s. w. weithin bekannt sind. Die vortreffliche Qualität wird durch einen alten Elsässer Spruch bestätigt:

Zu Thann im Rangen,
Zu Gebweiler in der Wannen,
Zu Türkheim im Brand
Wächst der beste Wein im Land.

Man sagt gegen den Reichenweyer Sporen,
Haben sie all' das Spiel verloren;
Doch als die Perle der Weine gilt allgemein
Der „Zahnacker“ unter dem Hoh-Rappoltstein.

